

Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT



Internationaler
Frauentag

Eine Alltagsheldin

Aus der
Bürgerschaft

Unsere Region hat viel zu bieten. Auch für Ihre Geldanlage.

2. Lübecker Express-Zertifikat Relax der Dekabank bezogen auf den EURO STOXX 50®.

Investieren schafft Zukunft.

 Sparkasse zu Lübeck



Zeichnung ab
10.03.2025 bis 04.04.2025*
Jetzt Termin vereinbaren.



* vorbehaltlich einer Verlängerung oder Verkürzung der Zeichnungsfrist
Vor einer Anlageentscheidung in Zertifikate wird potenziellen Anlegern empfohlen, den Wertpapierprospekt zu lesen, um die potenziellen Risiken und Chancen der Anlageentscheidung vollends zu verstehen. Die Billigung des Prospekts durch die zuständige Behörde ist nicht als Befürwortung der angebotenen Wertpapiere zu verstehen. Der Wertpapierprospekt und eventuelle Nachträge können unter <https://www.deka.de/deka-gruppe/wertpapierprospekte> unter dem Reiter „EPIHS-II-24“, die endgültigen Bedingungen unter https://mmscache.deka.de/DE000DK1D8L3_FT.pdf heruntergeladen werden. Sämtliche Wertpapierinformationen sowie das aktuelle Basisinformationsblatt sind ebenfalls bei Ihrer Sparkasse oder der Dekabank Deutsche Girozentrale (www.deka.de), 60625 Frankfurt kostenlos erhältlich. Sie sind im Begriff, ein Produkt zu erwerben, das nicht einfach ist und schwer zu verstehen sein kann.

 Finanzgruppe

Der Frauentag, Maria Magdalena und eine Alltagsheldin

Liebe Leserinnen und Leser!

Am 8. März ist Internationaler Frauentag – oder sogar Frauenkampftag. Und da wir mit unserem Heft dieses Jahr am 8. März herauskommen, wollten wir uns – auf Anregung des Lübecker Frauenbüros – mit diesem Tag bzw. mit den Frauen beschäftigen. Denn auch wenn es beim Frauentag zunächst um das wichtige Wahlrecht ging, ist eine völlige Gleichheit zwischen Männern und Frauen immer noch nicht hergestellt. Deswegen gibt es am 1. März auch den Equal Care Day, der besagt, dass die Sorgearbeit immer noch zu großen Teilen auf den Schultern der Frauen lastet, sie sind es, die Eltern, Ehemänner und Kinder pflegen und umsorgen. Und dass der Tag diesmal auf den 1. März gefallen ist, liegt daran, dass er ganz bewusst auf den 29. Februar gelegt worden ist, und so immer nur alle vier Jahre im Schaltjahr erscheint, also auf die Unsichtbarkeit der Sorgearbeit hinweist. Oder der Equal Pay Day am 7. März, der deutlich machen soll, dass Frauen immer noch im Schnitt weniger verdienen als Männer.

Die Idee, einen Schwerpunkt zu setzen, Frauen in den Fokus zu stellen, wurde diskutiert, und man kam zu folgendem Ergebnis: Nicht die Frauen, die sichtbar in Politik und Gesellschaft sind, sollen im Mittelpunkt stehen, sondern die, die wirksam, aber nicht (so) sichtbar sind. Und das Thema soll nicht mit einem Artikel in diesem Heft erledigt sein, sondern dies soll der Auftakt zu einer Reihe sein: Lesen Sie auf Seite 68 den Bericht von Hagen Scheffler über Petra Tjaden, eine Pflegehelferin, von denen wir so viele brauchen, und die unsichtbar wirken, für die Frauen, die Menschen, die Gesellschaft. Seien Sie gespannt auf die nächsten wirksamen Frauen!

Weitere Themen, die die Frauen betreffen, sind die Besprechung des Buches über die Töchter von Thomas Mann, dem Zauberer, lesen Sie dazu von Jutta Kähler auf Seite 67, von ihr ist ebenfalls der Artikel über Antifeminismus, mit dem die Frauen in der heutigen Zeit wieder verstärkt zu kämpfen haben, Seite 70, und auf Seite 69 stelle ich Ihnen kurz die Broschüre „Frauen auf Lübecker Straßen und Plätze“ vor. Und lesen Sie auf Seite 66, wie der Frauentag entstand, welche Geschichte er hinter sich hat, und wie seine Entwicklung zunächst in Ost und in West anders verlief.

Bei der neuen Ausstellung der Overbeck-Gesellschaft präsentiert uns die neue Direktorin Paula Kommos die zyprische Künstlerin Maria Toumazou, lesen Sie dazu von Karin Lubowski den Bericht auf Seite 78. Von ihr ist auch der kleine Bericht darüber, wie eine Professorin der Lübecker

Musikhochschule die Premiere an der Bayerischen Staatsoper rettete (Seite 71).

Da wir aber unseren Lesern und Leserinnen nicht nur ein Schwerpunktthema bieten wollten, gibt es auch den Bericht über die Sitzung der Bürgerschaft im Februar von Burkhard Zarnack auf Seite 76 und einen Zwischenbericht über das wichtige Thema der Altmunitionsbergung in der Ostsee von Hagen Scheffler auf Seite 74. Und wie immer runden Musik- und Theaterkritiken den Themenreigen in unserem Heft ab.

Ich wünsche Ihnen eine unterhaltsame Lektüre – und genießen Sie in der Natur die ersten Frühlingboten!

Machen Sie's gut!



Doris Mührenberg

Vorsitzende des Redaktionsausschusses
und kommissarische Schriftleiterin

INHALTSVERZEICHNIS

• Kurze Geschichte des Internationalen Frauentages	66
• Die Heilige Maria Magdalena	66
• Annette Seemann „Die Töchter des Zauberers“	67
• Petra Tjaden, Pflegehelferin – Eine von vielen unserer unbekanntesten Heldinnen heutzutage	68
• Frauen auf Lübecker Straßen und Plätze	68
• Antifeministen, Mannosphäre und „Red Pill“-Cyberkultur	70
• Rettung aus Schleswig-Holstein	71
• Aus der Gemeinnützigen	72
• Altmunition-Bergung: Zwischenbilanz	74
• Die Bürgerschaft im Februar	76
• „Half Frame“ – Eine Schule des Sehens: Die Overbeck-Gesellschaft zeigt Arbeiten von Maria Toumazou	78
• Musikkritiken	79
• Tanz auf dem Vulkan – „Cabaret“ im Theater Lübeck	80
• Uwe Röhl zum 100. Geburtstag – Ausstellung und Veranstaltungen	III

Foto auf der Titelseite: © Karin Lubowski:

Restauratorin Karin Schulte nimmt im St. Annen-Museum eine Tafel des Maria Magdalenen-Altars unter die Lupe, passend zu unseren Themen auf den Seiten 66-71.

Kurze Geschichte des Internationalen Frauentages

Der Frauentag entstand auf Initiative sozialistischer Organisationen, die vor dem Ersten Weltkrieg im Kampf um die Gleichberechtigung vor allem das Wahlrecht sowie die Emanzipation der Arbeiterinnen forderten. Erstmals wurde der Tag am 19. März 1911 in Dänemark, Deutschland, Österreich und der Schweiz begangen. Die Idee kam aus den USA, wo die Frauen schon 1909 den ersten Frauentag begangen hatten. Der Idee schlossen sich Clara Zetkin und andere auf der 2. Internationalen sozialistischen Frauenkonferenz in Kopenhagen im Jahre 1910 an. Auf der Zweiten Internationalen Konferenz kommunistischer Frauen in Moskau im Jahre 1921 wurde er auf den 8. März festgesetzt. Nach dem Ersten Weltkrieg musste der Tag erst einmal neu formiert werden, so kam es, dass in der Weimarer Republik ab 1926 zwei Frauentage gefeiert wurden, die kommunistischen Gruppierungen feierten weiter am 8. März, die sozialistischen ohne festes Datum. In den Jahre 1933 bis 1945 war der Frauentag verboten, doch die Frauen gestalteten ihn um in ein Erkennungszeichen von Widerstand durch das „Auslüften“ von roten Gegenständen aus Fenstern und an Wäscheleinen und das Auslegen illegaler Flugblätter.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging das geteilte Deutschland unterschiedlich mit dem Frauentag um. Im Osten wurde der Internationale Frauentag weiter am 8. März begangen, eine besondere Rolle spielte dabei die Emanzipation in der sozialistischen Arbeitswelt, in den volkseigenen Betrieben gab es anlässlich des Tages Betriebsfeiern, Auszeichnungen und kleine Geschenke, und von den Männern eine rote Rose oder rote Nelke für jede Frau.

Im Westen verlor der Frauentag seine Bedeutung. Erst ab den achtziger Jahren und dann mit der Wiedervereinigung rückte er wieder ins Bewusstsein, seit 2019 ist er in Berlin sogar ein Feiertag, 2023 folgte Mecklenburg-Vorpommern. Auch die heutigen Forderungen zeigen, dass die Gleichheit noch nicht hergestellt ist. Gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern im Erwerbsleben, in der Wirtschaft, Politik und Gesellschaft und die finanzielle Unabhängigkeit der Frau muss weiter erarbeitet werden. Wir sind wieder in Zeiten angekommen, wo der Antifeminismus zunimmt, und längst erstrittene Frauenrechte hinterfragt werden. Deswegen ist der Frauentag immer noch eine wichtige Einrichtung. DM ●

Und übrigens:

Wenn Sie als geneigter Leser, geneigte Leserin wissen wollen, wie Lübecks Erfolg überhaupt begann:
Das war auch eine Frau, der das zu verdanken ist ...

Die Heilige Maria Magdalena

Die Heilige Maria Magdalena ist aus mehreren Frauengestalten entstanden, unter anderem fließen hier eine reuige Sünderin und eine reiche Frau aus Magdala zusammen. Im Mittelalter soll Maria Magdalena die Stadtheilige Lübecks gewesen sein und in ihrer Legenda Aurea spielt sie eine große Rolle für die Geschicke der Stadt. In der Schlacht von Bornhöved am 22. Juli 1227 wollten sich die Lübecker von der Herrschaft des Dänenkönigs befreien. Doch sie wurden in der Schlacht vom Kampfesglück verlassen, vor allem, weil sie gegen die Sonne kämpfen mussten. So sanken sie in einer Pause des Schlachtengetümmels auf die Knie, beteten zur Heiligen Maria Magdalena und gelobten, ein Kloster zu gründen, würde sie ihnen beistehen. Da erschien die Heilige am Himmel und bedeckte die Sonne mit ihrem Mantel – andere Quellen berichten, dass sie auch noch die Strahlen der Sonne nahm und so bog, dass sie den Dänen in die

Augen stachen – und führte die Lübecker und ihre Verbündeten zum Sieg. Die Lübecker lösten ihr Versprechen ein und errichteten ein Kloster auf dem Platz der Burg des besiegten Dänenkönigs, das Maria-Magdalenen-Kloster, das allerdings bis heute nur den Namen Burgkloster führt. Die glorreiche Zeit, als Waldemar der Zweite Lübecker Stadtherr war, war im Laufe des Mittelalters allgegenwärtig, so haben sich in der Ausmalung der Hörkammer von den 15 Bildern zur Stadtgeschichte mehrere mit dieser Zeitepoche beschäftigt. Eines dieser Wandgemälde ist noch erhalten, nämlich dasjenige der Maria Magdalena – wie sie am Himmel erscheint, hier als reich gewandete Frau mit Salbendose dargestellt. Aber auch der Maria-Magdalenen-Altar aus der Kirche des Klosters, der sich heute im St. Annen-Museum befindet, erinnert an die Heilige ... DM ●

Erika, Monika und Elisabeth Mann

Annette Seemanns Buch über „Die Töchter des Zauberers“

Von Jutta Kähler

Schon vor genau zwei Jahren dachten wir, wir wären bereits in der Hochzeit der Neuerscheinungen zu Thomas Mann und seiner „amazing family“. In den Lübeckischen Blättern wurde auf die Bücher von Hanjo Kesting und Dieter Borchmeyer (s. Manfred Eickhölters Bericht über dessen umfassende Monografie „Thomas Mann Werk und Zeit“ in LB 2/2024) verwiesen und das wenig überzeugende Buch „Monascella“ von Kerstin Holzer vorgestellt (LB 3/2023). Jetzt sind wir im „Jubiläum“ und die Autorin Annette Seemann stellt nach ihren Büchern über Peggy Guggenheim und Frida Kahlo die drei Töchter Thomas Manns in einer umfangreichen Biografie dar. Sie beginnt mit der Bemerkung „Die Manns sind ein Phänomen. (...) Das Faszinosum, das die Manns so lange schon umweht, erschließt sich vielleicht gerade über ihre drei Töchter“. Anders als Tilman Lahme in „Die Manns. Geschichte einer Familie“ (2015) oder Uwe Naumann und Astrid Roffmann in ihrem Familienalbum „Die Kinder der Manns“ (2005) wird hier also eine Schwerpunktsetzung vorgenommen, über deren Tragfähigkeit man nach der Lektüre nachdenken kann.

Die umfangreiche Literaturliste beweist, wie umfassend sich Annette Seemann in die Materie eingearbeitet hat; über dreihundert Fußnoten und Quellenangaben verweisen auf die Gewissenhaftigkeit der Darstellung und es entsteht eine gut lesbare Zusammenschau mit eigenständigen Akzenten. Die Autorin spannt dabei den Bogen von der Zeit der Werbung Thomas Manns um Katia im Jahre 1904 bis zum Tod Elisabeths im Jahr 2002. Schon die Überschriften der einzelnen Kapitel verdeutlichen, dass auf Erika Mann, „der politisch engagierte(n) Vattertochter und Nachlassverwalterin des väterlichen Erbes“ das Hauptaugenmerk liegt: „Erika – allgegenwärtig“. Allgegenwärtig, in ihrem komplizierten Privatleben und z. B. bei ihrem ersten Auftritt 1937 bei einer Massenkundgebung über „Die Frau im Dritten Reich“. Für Seemann entwickelt sich Erika zum „born leader“ und zur Hardlinerin, zunehmend verhärtet durch die Kriegserlebnisse. Kritisch beurteilt die Autorin Erikas und Klaus' Amerikareise und das daraus resultierende Buch „Rundherum“ aus dem Jahr 1929: „Im Grunde ist es ein apolitisches Buch“, in dem die Autoren Rassentrennung emotionslos behandeln, den Dreck in den Städten bemerken, aber nicht die Armut. „Zu wenig vorbereitet, zu



getrieben waren sie gereist.“ Irmela von der Lühe sieht das in ihrer Lebensgeschichte Erikas etwas anders: Rassentrennung, Armut in den Industriemonopolen, „dies alles sahen sie keineswegs unkritisch; ihr Buch, so verklatscht und anekdotisch es in Vielem ist, zeugt auch von genauer Beobachtung, von einem klaren Blick für die Realitäten.“

Selbstverständlich geht Seemann auch auf die Seerechtsexpertin und Ökoaktivistin Elisabeth, die Lieblingstochter Thomas Manns, ein. Warum ihr Konzertexamen als Pianistin als „Sublimation“ bezeichnet wird, bleibt undeutlich. Elisabeth wächst in die Arbeitszusammenhänge ihres Mannes Borgese ein. Seemann sieht das nicht als eine Form der Teamarbeit, Elisabeth sei vielmehr eine dienende Kraft. Gerühmt wird ihr Gerechtigkeitsinn, ihr scharfer Verstand und – in etwas preziöser Formulierung – „ihre Verwurzelung im Diesseits“.

Wie auch Monika Holzer und andere, die sich mit Monika Mann auseinandergesetzt haben, ist bei der Lektüre eine Art Ehrenrettung der „vom Schicksal gebeutelten Frau“ zu vermerken, denn „nichts, was man von Monika liest, ist schlecht“.

Auf manch kleinen Kommentar hätte man bei der Lektüre des Buches gerne verzichtet, zum Beispiel beim Bericht über die Hochzeit von Erika mit Gründgens, gefeiert im Hotel Elisabeth am Starnberger See: „War es ein gutes Omen, in einem Haus, das der unglücklichen Sisi gewidmet war, diese Hochzeit zu feiern?“ Auch das Stilmittel der immer wieder etwas bedeutungsvoll eingesetzten drei Pünktchen am Ende eines Satzes regt nicht zum Nachdenken eines in sich abgeschlossenen Gedankens an. Aus Herrenhaarschnitt, dem Tragen von Hosen und Burschikosität jedoch, trotz vorgenommener kleiner Einschränkung, abzuleiten, dass „etwas schon an dieser These stimmig“ sei, dass nämlich Katia und Erika als Frauenhasserinnen gesehen werden könnten – das lässt sich aus der Darstellung Seemanns dann doch nicht ableiten. Zuzustimmen ist ihrem Fazit, dass an den drei so unterschiedlichen Töchtern Thomas Manns „das Spektrum an Entfaltungsmöglichkeiten bürgerlicher Frauen im 20. Jahrhundert sehr prägnant aufgefächert werden“ kann. ●

Literatur:

Annette Seemann: Die Töchter des Zauberers. Erika, Monika und Elisabeth Mann. Berlin, Köln (ebersbach & simon) 2024, 335 S.

Petra Tjaden, Pflegehelferin

Eine von vielen unserer unbekannteren Heldinnen heutzutage

Von Hagen Scheffler



Pflegekraft Petra Tjaden

Der Wecker rasselt unerbittlich ... 4 Uhr morgens. Das Frühstück ist schnell eingenommen. Dann bereitet Petra Tjaden es vor für ihre jüngste Tochter, die noch Schülerin in der nahen Grund- und Gemeinschaftsschule ist, jetzt aber noch schläft. Es ist noch sehr dunkel, als sie das Haus verlässt.

Der Tag ist bereits vorstrukturiert. Sie hat in ihrem Handy eine Liste mit Namen und Adressen für die jeweiligen Hausbesuche an diesem Tag. Petra Tjaden, schlank, hochgewachsen, von sympathischem Äußeren, startet, um als Pflegehelferin Menschen bei ihren unterschiedlichen Bedürfnissen zu helfen. Das erste Ziel ist immer eine Wohngemeinschaft von jungen Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen. Um nachhaltig arbeiten zu können, braucht sie Zeit für jede und jeden Einzelnen von ihnen. Sie kennt die Eigenarten aller sehr genau. Sie versucht bei ihrer Betreuung gute Laune und Freude zu verbreiten, scherzt und spaßt mit ihnen und ist immer wieder erstaunt, wie intelligent die Betreuten auf ihre Angebote eingehen. Wenn sie

merkt, wie gut sie wieder bei den Betreuten ankommt, ist sie selbst auch glücklich. Ja, einfach zufrieden und glücklich!

Dieses Gefühl durchströmt sie warm, gibt ihr Kraft, vertreibt die Müdigkeit und gibt ihr das Gefühl, wahrgenommen und wertgeschätzt zu sein. Dann gehen ihr die Handgriffe leicht von der Hand, sie kann sich auf die erforderlichen Notwendigkeiten wie von selbst einstellen. Die Arbeit, die für Außenstehende kaum richtig vorstellbar ist, belohnt Petra und erzeugt in ihr Glücksgefühle. Doch das war nicht immer so.

Leben unter Dauerüberlastung

Es fällt Petra nicht leicht, über lange Jahre ihres mit zu viel Belastung verbrachten Lebens zu reden. Es gebietet der Respekt, davon nur soviel zu offenbaren, wie für das Verständnis des persönlichen Lebenslaufs hier wichtig ist.

Petra ist in einer Familie aufgewachsen, die bereits von ihr als Kind mehr gefordert hat, als sie zu leisten in der Lage war. Anders als ihre Brüder ist sie aufgewachsen als Mädchen unter dem damals weit verbreiteten Pflichtverständnis, es allen recht machen, vor allem für andere da sein zu müssen. Sie hat nie gelernt, auch für sich da zu sein, sich zu verwirklichen, sondern hat lange Jahre einseitig damit zugebracht, alles für andere perfekt leisten zu können. Beruf, Ehe, drei Kinder, daneben jahrelange Pflege der erkrankten Mutter, dann auch des erkrankten Vaters. Ein Albtraum von Pflichten, die keinen Raum zuließen für eine eigenständige Entwicklung. Unter dieser Familienlast hat sie jahrelang funktioniert, immer unter Druck stehend, dass sie dies leisten müsse. Doch irgendwann ging es so nicht weiter. Aus dieser permanenten Dauerüberlastung geriet sie in eine Lebenskrise und erkrankte bedrohlich. Mit Hilfe eines sie exzellent betreuenden Psychologen und dem Verständnis eines neuen Freundes gelang es ihr allmählich, ihr gesamtes Leben auf eine neue, sich selbst achtende, eigenständige Grundlage zu stellen. Sie, die sich schonungslos selbst aufgegeben hatte, die nur im Dienst für andere funktionierte, lernte, sich von diesem Zwang zu befreien, ein eigenes Leben zu gewinnen und zu gestalten. Sie begann sich selbst wieder zu spüren, zu erfahren, wie wertvoll sie selbst sei und dass auch sie ein Recht auf Hilfe, Zuwendung und Liebe hat. Sie lernte, sie selbst zu sein, sich Freiräume zu schaffen und sich nicht von übergroßer Bürde erdrücken zu lassen.

Wie Pflegedienst glücklich macht

Auf die Frage, ob sie, Petra Tjaden, mit ihrem heutigen Leben glücklich sei, blickt sie mich verhalten lächelnd an, neigt ihren Kopf und nickt dann kurz. Sie offenbart sich zu-

rückhaltend, aber sehr authentisch. Auf Grund ihrer vielfältigen Lebenserfahrungen hat sie, die gelernte Näherin, sich für eine neue Berufsrichtung entschieden, den Pflegedienst, Menschen mit Empathie und Professionalität zu helfen. Schon in ihrem vorigen Wohnort im Oldenburger Land in Niedersachsen hat sie erfolgreich begonnen, sich auch um Menschen mit Beeinträchtigungen zu kümmern. Inzwischen ist zu ihrem Freund nach Lübeck gezogen und hat auf Grund ihres freundlichen, ausgeglichenen und zugewandten Wesens nach kurzer Suche eine Anstellung beim ambulanten Pflegedienst „halpy“ gefunden. Die Arbeitsbedingungen und das freundliche Betriebsklima sagen ihr zu und bestätigen sie in der Entscheidung, sich im vorgerückten Alter für den Einsatz in der ambulanten Pflege zu engagieren. Die Wertschätzung, die sie hier im Team erfährt, stärkt ihre Motivation und Intention, sich in den Prozess der Entwicklung von Pflege-Qualität aktiv einzubringen. Denn sie, die in ihrem Leben mit vielen bedrohlichen Situationen zurechtkommen musste, weiß, worauf es jetzt ankommt, wenn es gilt, anderen zu helfen. Die siebenköpfige Wohngruppe im Alter von 22 bis 35 Jahren liegt ihr besonders am Herzen. Sie kennt die Eigenarten, Tricks und Besonderheiten jedes/jeder einzelnen, freut sich über die morgendliche Begrüßung und versucht, individuell zu helfen und jeder Person mit einem Optimum an Zuwendung den Start in einen

guten Tag zu ermöglichen. Wenn Petra das Gefühl hat, dass ihr das gelungen ist, blüht sie selbst auf, verspürt Dankbarkeit und fühlt sich wohl mit ihrem jeweiligen Beitrag für die Gesellschaft. Auch wenn Personen wie Petra oder wie ihre Kolleginnen und Kollegen den meisten Menschen persönlich unbekannt sind, so sind sie für das Miteinander in unserer Gesellschaft wahre Schutzengel, egal, ob Pflegehelfer*in oder Pflegefachkraft.

„Heldin“

Der Film von Petra Biondina Volpe feierte seine Weltpremiere in der Sektion „Berlinale Special“ auf den kürzlich zu Ende gegangenen 75. Filmfestspielen in Berlin und startete am 27. Februar in den deutschen Kinos. Im Mittelpunkt steht Floria, Pflegekraft in einer Schweizer Klinik. In einer Phase totaler Überlastung unterläuft Floria ein folgenschwerer Fehler. Der geschieht an einem gewöhnlichen Tag auf der Bettenstation und zeigt, wie Empathie und Professionalität durch permanente Überlastung des Personals an ihre Grenzen geraten und Gefahr für Leib und Leben von Patienten entstehen kann. Das im Film dargestellte Problem bedarf in unserer Gesellschaft dringend einer guten Lösung, vielleicht so, wie es das „halpy“-Konzept verfolgt: eine Mischung aus happy und help. ●

Frauen auf Lübecker Straßen und Plätze Kurzbiografien der Lübecker Namensgeberinnen

So heißt eine Broschüre, die das Frauenbüro Lübeck herausgegeben hat. Und es ruft damit nicht zum Kampf auf, dass wir Frauen uns auf den Straßen und Plätzen versammeln sollen, sondern es geht darum, dass Plätze und Straßen auch nach Frauen benannt werden sollen. 1.852 Straßen gibt es in Lübeck, davon ist ca. ein Viertel nach individuell erkennbaren Personen benannt, von denen wiederum 52 Straßen, das sind 11 %, die Namen von Frauen tragen. Darüber hinaus sind Straßen mit weiblichen Vornamen oder den Namen von Heiligen, Märchenfiguren und Sagen gestalten benannt.

Das Ziel ist es, durch weitere Straßenbenennungen weibliche Vorbilder in und für Lübeck sichtbar zu machen. Es dient als Ausdruck der Wertschätzung für die Lebensleistung dieser Frauen. Die jüngsten Benennungen waren 2022 der Geschwister-Grünfeldtring und 2024 der Charlotte-Landau-Mühsam Platz (ehemals Ratshausinnenhof).

Die Namensgeberinnen werden jeweils in einer Kurzbiographie vorgestellt, wer sie waren, worin ihr Verdienst lag. Dabei zeigt sich, dass auf Lübecker Straßen und Plätzen durchaus nicht nur Lübeckerinnen oder Frauen, die für Lübeck wichtig waren, vertreten sind, sondern es gibt unzählige Frauen, die wahrscheinlich auch im übrigen Deutschland ihre Straße oder ihren Platz haben. Von den 52 Genannten sind 9 in Lübeck geboren, und mit sechs weiteren Frauen

haben sie in Lübeck gewirkt. Dies macht aber auch deutlich, dass es zukünftig mehr Frauen mit Lokalkolorit auf den Straßenschildern geben muss, denn das macht ja erst den Geist einer Stadt aus – gerade für eine Hansestadt wie Lübeck, die bis 1937 ein Stadtstaat war, ist es wichtig für das historische Bewusstsein.

Neben diesen informativen Kurzbiographien gibt es einen weiteren Teil, dem die Zuordnung der Orte nach Stadtteilen zu entnehmen ist, eine historische Einordnung durch einen Zeitstrahl, aber auch einen Abriss, wie es zu einer Straßenbenennung kommt, wie der Ablauf ist. Und sehr wichtig ist eine Vorschlagsliste mit 43 Namen aus allen Jahrzehnten der Stadtgeschichte für die künftige Benennung von Straßen und Plätzen. Diese Frauen haben (fast) alle einen Bezug zu Lübeck, weil sie hier gelebt und gewirkt haben, oder den Namen der Stadt in die Welt getragen haben, von Gertrud Morneweg aus dem 13. Jahrhundert bis zu Jeanette Erdmann aus dem 21. Jahrhundert, wobei einem garantiert noch einige weitere einfallen. Aktuell gibt es die Forderung, Straßen oder Plätze nach zwei französischen Widerstandskämpferinnen zu benennen (siehe Bericht aus der Bürgerschaft, S. 77). ●

DM ●
Erhältlich ist diese interessante und informative Broschüre im Buchhandel und im Frauenbüro, ISBN 978-3-00-078104-9, für 10 Euro.

Antifeministen, Mannosphäre und „Red Pill“-Cyberkultur

Gedanken zum Internationalen Frauentag

Von Jutta Kähler

Kulturelle Prägung vs. biologische Determination: Hedwig Dohm, die Großmutter von Katia Mann, gilt als Vorläuferin des Feminismus, sie veröffentlichte, scharfzüngig und ironisch, seit den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts Streitschriften („Die wissenschaftliche Emancipation der Frauen“, 1874). 1902 erscheinen „Die Antifeministen“. Hat nicht manches heute noch seine Gültigkeit, so zum Beispiel Dohms Charakterisierung der Gegner der Frauenbewegung? Da gibt es die „Altgläubigen“, die sich auf „Tradition“ zurückziehen, die „Herrenrechtler“, die auf ihrer Dominanz beharren, die freundlich erscheinenden „praktischen Egoisten“ und die „Ritter der Mater dolorosa“, die die Frauen auf ein Podest erheben, auf dem keine Eigenbewegung möglich ist. „Solche unentwegt wiederholten Behauptungen wirken beinahe wie die Riesenreklamen für irgendein Mittel, die uns in großen Städten oft jahrelang von allen Mauern, Säulen, Zäunen entgegengrinsen, bis sie uns förmlich hypnotisieren – fast gegen unseren Willen – kaufen wir“,¹ analysiert Hedwig Dohm.

Die „Riesenreklamen“ haben im Jahr 2025 eine andere Gestalt angenommen, aber ihre Behauptungen in den sozialen Netzwerken und der Cyberkultur grinsen uns immer noch entgegen und sind wirkmächtiger denn je, auch in der Politik. Im Archiv des Instagram-Profiles des Stellvertr. Kreisvorsitzenden der AfD Zwickau² werden in einer Grafik die „traditionelle Frau“ („schlanke Figur durch Sport und gesunde Ernährung, gesundes Ego durch natürliche Haut und Haare“ etc.) und die „moderne ‚befreite‘ Feministin“ (bauchfreies Top, übergewichtig, „schlechter Lebenswandel, ungepflegt, arbeitet Mindestlohn, weil niemand ihren Gender-Abschluss braucht“) einander gegenübergestellt. Es ist das vergrößerte Abziehbild dessen, was der umstrittene AfD-Politiker Maximilian Krahe in seinem Buch „Politik von rechts“ (vgl.: Artikel: Anmerkungen zu „Politik von rechts“ in LB 10/2024) schreibt: „Feministinnen sind hässlich und grässlich.“ Es soll nicht unterschlagen werden, dass Krahe den Wahlbezirk Chemnitzer Umland mit 44 % gewonnen hat. Er wird im Bundestag Alexander Gauland wiedertreffen, der das Direktmandat in Chemnitz mit 32,2 % der Stimmen gewonnen hat. Gauland hatte Krahes „Manifest“ in seinem Vorwort als „kluges und vernünftiges Programm zur Bewahrung von Humanität“ gefeiert. Sicher kann der Wahlerfolg der AfD nicht monokausal erklärt werden. Fest steht jedoch,

dass deren rechtes Bild von Männlichkeit insbesondere bei jungen Männern Rückhalt findet und von frauenfeindlichen Zügen nicht zu trennen ist.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, auf alle empirischen Untersuchungen umfassend Bezug zu nehmen. Wir müssen uns auf einige Aspekte beschränken und hoffen, dass die Lektürehinweise am Schluss des Artikels zum Lesen anregen werden.

Es ist zu vermuten, dass unsere Leserinnen und Leser bei der Beschäftigung mit diesem Thema auf Begriffe stoßen werden, die ihnen bislang nicht vertraut sind. Die Mannosphäre (Manosphere) ist ein Online-Netzwerk antifeministischer Männerrechtsgruppen. Man stößt auf Internetforen und Blogs, in denen z. B. selbsternannte Coaches Tipps geben, „wie du als Mann Frauen auf Qualität testen kannst, auch im Hinblick auf längere Bespaßung“ und von einem Täter-Opfer-Narrativ gesprochen wird, das aufgebrochen werden müsse. So müsse die Rolle der „Frau am Herd“ als Schutz der Frau gewertet werden, während die Männer im Kohlebergwerk oder an der Front verheizt worden seien. Männer wüchsen in einer gynozentrischen Welt auf, das müsse sich ändern, so der Coach Klaus Thiele. Männer müssten sich aus der Unterdrückung durch die Frauen befreien, es geht ihnen um hegemoniale Männlichkeit. Man sollte Thieles Homepage (klausthiele.io) unter der Überschrift „Werde zum integrierten Mann, der im Business, im Privaten und im Umgang mit Frauen erfolgreich und souverän dominiert“ lesen. Wollen wir ihm glauben, so hat er „sehr elitäre und bekannte Klienten“.

Sich befreien aus der Unterdrückung durch die Frauen. Dieser Gedanke führt weiter zum Online-Kult der „Involuntary Celibates“, den Incels, also den unfreiwillig im Zölibat lebenden, sexuell frustrierten Männern, die sich in Foren wie „Reddit“ austauschen. Inhaltlich gibt es Verbindungen zu der Männerrechtsideologie der MGTOW (Men going their own way), dem „Sammelbecken toxischer Männlichkeit“, wie der „Stern“ (31.3.2024) schrieb. Die Ideologie besagt, dass Frauen Männer daran hindern, ein erfülltes Leben zu führen. Das führt bei den Männern zu Hass und Selbstmitleid. Die Welt stellt sich bei ihnen als eine Dystopie dar, „in der Frauen Männer durch ihre Sexualität kontrollieren“, Frauen „verkommen, triebhaft, hypersexuell, egoistisch, gleichzeitig dumm und manipulativ“ (s. Kracher, S. 39) sind. Opferkomplex und Antifeminismus gehen eine unselige Verbindung ein, bis hin zu frauenfeindlichen Terroranschlägen. Veronika Kracher weist in ihrem Buch zum Beleg auf zahlreiche Incel-Attentate hin. Eine wichtige Rolle spielen Imageboards („Chans“), in denen anonym Bilddateien und Texte ausgetauscht werden.

1 Susanne Maurer: Hedwig Dohms „Die Antifeministen“. (20.04.2018) <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/267946/hedwig-dohms-die-antifeministen/>

2 Grafik ist noch abrufbar unter: Vera Kuchler: Das Frauenbild der AfD. Compact!Blog 31. Januar 2025

Wir nähern uns bereits dem „Codewort für Hass gegen Frauen“ (taz 4.7.23) an: der Red Pill. Im Scifi-Film „Matrix“ von 1999 entscheidet sich der Protagonist Neo in einer Schlüsselszene für die Wahl der Red Pill, die ihm zur Erkenntnis der Wahrheit verhelfen soll, und lehnt die Blue Pill, die ihn weiter in der Lüge leben ließe, ab. Im Internet werden nun symbolische Pillen verabreicht. Blue Pillen wären „Normies“ in ihrem Streben nach Gleichberechtigung. Red Pillen sind der Auffassung, dass nur Männer mit hohem Status, mit Hypermaskulinität Erfolge beim Dating mit Frauen hätten. Durch Selbstoptimierung zum Alphamann oder „Chad“ aufsteigen, damit werben erfolgreich Coaches, damit Männer trotz der ursprünglich schlechteren Karten das „Game“ gewinnen können. Massive Abwehr alles Weiblichen, so führt Veronika Kracher in ihrem Buch „Incels“ aus, und Selbstoptimierung sind anschlussfähig für Rechtsradikalismus. Beispielhaft sei Jack Donovan mit seinen Seminaren und Büchern „Ein ganzerer Mann“ (kein Druckfehler!) und „Nur Barbaren können sich verteidigen“ genannt – die Bücher sind übrigens im rechten Verlag Antaios von Götz Kubitschek erschienen.

„Geschlechtliche Vorstellungen im Rechtsextremismus dienen als Ordnungsstruktur. Die Propagierung vermeintlich traditioneller Rollenvorstellungen erleichtert einen An-

schluss an die sogenannte ‚Mitte der Gesellschaft‘, da hier sexistische und patriarchale Vorstellungen weit verbreitet sind“, liest man in der Publikation „(R)echte Männer und Frauen“. Die Anschlussfähigkeit für Frauen – und das ist das Bedenkliche – zeigt sich z. B. in der Präsenz rechter Aktivistinnen, Influencerinnen, Politikerinnen, in der ästhetischen wie ideologischen Inszenierung sog. Tradwifes. Da ist es nicht mehr weit zur „kleinen Hausfrau“, aber auch zum rechtsextremistischen Frauennetzwerk „Lukreta“ („Neue Deutsche machen wir selbst!“), 2019 gegründet, deren Mitglieder überwiegend der „identitären Bewegung“ und der AfD zuzuordnen sind... ●

Literatur in Auswahl:

Gesine Avena, Judith Rahner: Antifeminismus, gewaltbereiter Rechtsextremismus und Geschlecht (14. 04. 2021) <https://heimatkunde.boell.de/de/2021/04/14/antifeminismus-gewaltbereiter-rechtsextremismus-und-geschlecht>

Amadeo Antonio Stiftung: (R)echte Männer und Frauen. Analysen zu Geschlecht und Rechtsextremismus. Berlin 2024 (Die Publikation kann kostenfrei bei der Stiftung bestellt werden.)

Veronika Kracher: Incels. Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults. Mainz (Ventil) 2024

Jack Holland: Misogynie. Die Geschichte des Frauenhasses. Frankfurt (Zweitausend-eins) 22008

Moritz Müllender: Rechte „Red Pill“-Cyberkultur. (taz 04.07.2023) <https://taz.de/Rechte-Red-Pill-Cyberkultur/!5941468/>

Rettung aus Schleswig-Holstein



Manuela Uhl (Sopran) ist Professorin an der Musikhochschule Lübeck

Allzu oft wird die Richard-Strauss-Oper „Die Liebe der Danae“ nicht aufgeführt. Entsprechend wenige Sängerinnen können mit der anspruchsvollen Danae-Partie glänzen. Eine dieser wenigen ist an der Musikhochschule Lübeck (MHL) als Professorin für Gesang tätig: Manuela Uhl. Regelrecht heldinnenhaft rettete die Sopranistin jetzt die Premiere an der Bayerischen Staatsoper (Inszenierung Claus Guth). Ihre Vorbereitungszeit: ein einziger Tag.

„Wenn es ernst wird, dann ist die Welt der Oper immer noch für ein Wunder gut“, heißt es im Online Musik Magazin über diese denkwürdige Premiere. Dem Wunder ging nämlich die eigentlich unlösbare Aufgabe voraus, die Titelpartie einen Tag vor der Premiere neu zu besetzen, weil die Schwedin Malin Byström ein grippaler Infekt niedergestreckt hatte. Immerhin: Manuela Uhl war eine der letzten, die die Partie in einem großen Haus, nämlich an der Deutschen Oper Berlin, verkörpert hatte. Allerdings war das zuletzt 2016, also lange her. Wie jetzt in München stand auch in Berlin Sebastian Weigle am Pult. Das mag zum Mut beigetragen haben, den Manuela Uhl für eine Zusage brauchte. Also ran an die Literatur, die ihr, wie zu hören war, zunächst vorgekommen sei, als sehe sie diese zum ersten Mal. Dann ließ das Fremdeln nach und am nächsten Abend, dem Premierenabend, traute sie sich sogar, die Danae nicht nur von der Seite aus, sondern in einem eiligst ihr angepassten Goldkleidchen auch szenisch zu singen.

Am Ende wurden Inszenierung und Personal gefeiert. Und als Heldin des Abends ganz besonders laut Manuela Uhl, der „Die Presse“ nicht nur eine „mit makellosem Legato in den lyrischen Momenten, aber auch mit vokaler Attacke“ interpretierte Danae attestierte, sondern auch eine bemerkenswerte „Sicherheit der Darstellung – als wäre die Sängerin von Beginn der Probenarbeit dabei gewesen“.

Manuela Uhl ist künstlerisch international freischaffend tätig und seit 2015 Professorin an der MHL. Sie lebt mit Mann und drei Söhnen in Mönkeberg (Kreis Plön) an der Kieler Förde. ●



Veranstaltungen

DIAG

Amaro Latscho Flamenco

Amaro Latscho Flamenco – das sind die Sängerin Aylén Bárbara Gerull (Sopran) und die Musiker Nusret Ismailov (Flamenco Tanz, Percussion), Juanito Fernández (Flamencogitarre), Javier Sánchez Pérez (Kontrabass). Aylén Bárbara Gerull, ausgebildete Opernsängerin und Tänzerin, verbindet zusammen mit den genannten Musikern klassische Gesangstradition mit spanischen, lateinamerikanischen und orientalischen Musikstilen.



Die DIAG Lübeck konnte diese herausragenden Musiker jetzt für ein Konzert gewinnen. Lassen Sie sich verzaubern von Gesang, Flamenco-Gitarre und Flamenco-Tanz! Die DIAG sorgt an diesem Abend mit Getränken und Tapas für das leibliche Wohl der Gäste.

Freitag, 28. März 2025, 18:30 Uhr (Einlass 17:30 Uhr), Aula der Volkshochschule Lübeck, Falkenplatz 10
Eintritt: 20 €, ermäßigt 15 € (DIAG-Mitglieder, Schüler*innen, Studierende und Inhaber der Ehrenamtskarte)

SCHAUSPIELSCHULE

„Bis zum Siedepunkt“

Theaterstück, präsentiert vom Kurs der Erwachsenen

Irgendwo in einem heruntergekommenen Stadtviertel werden sechs Personen Zeugen eines Gewaltverbrechens. Aber keiner hat den Mut, einzuschreiten: Feigheit, Angst um die eigene Person, bewusstes Ignorieren, Wegducken – jeder hat seine Gründe. Und der Täter? Der sonnt sich in Selbstgefälligkeit und zelebriert sadistisch seinen Hass auf Andersdenkende. Gewissensbisse



machen sich bei denen breit, die die Tat gesehen haben. Innere Unruhe weicht der Lethargie, Verzweiflung drängt an die Oberfläche, während Verdrängung hilft, das Gesehene als Nebenschauplatz abzutun, denn wirklich vergessen kann man es nicht. Und über allem bleibt die Frage, ob man beim nächsten Mal anders reagieren könnte, reagieren würde? Als der Täter ein zweites Mal auftaucht, muss sich zeigen, wer es schafft, Zivilcourage zu zeigen ... Ein brisantes Stück in einer Zeit, in der Gewalt in der Gesellschaft immer mehr die Schlagzeilen beherrscht. Und, nicht nur durch den amerikanischen Präsidenten und rechtsradikale Parteien ausgelöst, der Hass auf Minderheiten und Andersdenkende

hochkocht. Ein intensives Theaterstück, das keine Lösungen anbietet, aber dazu auffordert hinzuschauen, statt sich wegzudrehen.

Ein brisantes 80-Minuten-Spiel, das unter die Haut geht. Bedingt durch die angedeuteten Gewaltszenen ist das Stück für Theatergäste unter 16 Jahren nicht geeignet!

Leitung: Uli Sandau

Premiere: Sonnabend, 29.3.2025, weitere Vorstellungen: 30.3., 16 Uhr, 5.4., 20 Uhr, 6.4., 16 Uhr

Tickets (15, ermäßigt 10 Euro) unter 0451/583448-70 oder schauspielsschule@die-gemeinnuetzige.de

GESELLSCHAFT FÜR GEOGRAPHIE UND KULTUREN DER WELT

Globetrotter Forum: Auf Entdeckungstour in Finnland

Jost Meyen

Finnland bietet mehr als „nur“ Wald und Seen. Neben der Metropole Helsinki beeindruckt besonders die alte Industriestadt Tampere und die ehemalige Hauptstadt Turku (Åbo). Schnellerreicht man von Helsinki aus mit der Fähre die sehenswerte alte Hansestadt Tallin in Estland.

Der Referent besuchte auf drei selbst organisierten Reisen mit dem PKW die Saimaaseenplatte in Karelien und fuhr entlang der gesamten finnischen Ostseeküste bis an den schwedischen Grenzort Haparanda. Dienstag, 11.3.2025, 19 Uhr, Museum für Natur und Umwelt, Vortragssaal, Mühlen-damm 1-3

WICHTIGE INFORMATION FÜR UNSERE MITGLIEDER

Die Jahresmitgliedsbeiträge für 2025 werden im März eingezogen.

Wir bitten die Selbstzahler unter den Mitgliedern der Gemeinnützigen, ihre Beiträge im März zu überweisen. Und an diejenigen, deren Bankverbindung sich geändert hat, die herzliche Bitte, wenn eine Einzugsermächtigung vorliegt, die aktuelle Bankverbindung mitzuteilen.

Einzelpersonen EUR 65,-
mit Partner EUR 100,-
Firmen EUR 200,-
Auszubildenden und Studierende EUR 20,-

Veranstaltungen

DIENSTAGSVORTRAG

Haustiere - Tierisch beste Freunde des Menschen?

Ein Vortrag von Susanne Tolkmitt & Niko Stoppel

Tiergefährten spielten in der Geschichte der Menschheit schon immer eine große Rolle. Susanne Tolkmitt und Niko Stoppel gehen der Frage nach, was dieses Zusammenleben/diese Freundschaft bedeutet und welche Konsequenzen sich daraus ergeben. Gemeinsam mit dem Tierschutz Lübeck u.U.e.V.

Dienstag, 18.03.2025, 19:30 Uhr, Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstr. 5
Der Eintritt zum Dienstagsvortrag ist frei

IRANISCHE FILME IM LÜBECKER KOKI

Nilas Traum im Garten Eden

(IR 2023, 98 Min.)

Dokumentarfilm von Niloufar Taghizadeh
Leyla und ihre sechsjährige Tochter Nila leben in der heiligen Stadt Mashhad im Iran. Nila ist das Ergebnis einer Zeitehe, die es einem Mann erlaubt, mit einer Frau die Ehe einzugehen, auch wenn er bereits verheiratet ist. Kinder, die aus einer solchen Beziehung hervorgehen, sind rechtlich nicht existent. Solange der Vater das Kind nicht anerkennt, kann keine Geburtsurkunde ausgestellt werden, und Nila kann keine Schule besuchen. Der Dokumentarfilm schildert Leylas unermüdliche Bemühungen,

Nilas Rechtsstatus zu klären, um ihr eine Perspektive für ihre Zukunft zu bieten. In einer nicht enden wollenden bürokratischen Auseinandersetzung kämpft Leyla nicht nur gegen das Rechtssystem, sondern auch gegen eine verurteilende Gesellschaft. Regisseurin Niloufar Taghizadeh hat diesen Film über drei Jahre zum Teil undercover gedreht, um die wahre Geschichte von Nila und damit unzähligen undokumentierten Kindern im Iran zu erzählen, deren Existenz verleugnet wird.

Donnerstag, 13. 3.2025, 18 Uhr

Einführung: Hendrik Große-Homann, Willy-Brandt-Haus Lübeck

KoKi – Kommunales Kino Lübeck, Mengstraße 35

Eintritt: Euro 7/ermäßigt Euro 5

Weitere Filme und Termine:

Tatami

(US/GE 2023, 105 Min.)

Spielfilm von Guy Nattiv und Zar Amir

Ebrahimi

Donnerstag, 27.3.2025, 18 Uhr

Einführung: Antje Peters-Hirt, Gesellschaft

für Geographie und Kulturen der Welt

Sieben Winter in Teheran

(D/F 2023, 97 Min.)

Dokumentarfilm von Steffi Niedertzoll

Donnerstag, 27.3.2025, 18 Uhr

Einführung: Roia Schmitz, Frau – Leben –

Freiheit – Lübeck

My Stolen Planet

(IR/D 2024, 82 Min.)

Film in dokumentarischer Form

von Farahnaz Sharifi

Donnerstag, 10.4.2025, 18 Uhr

Einführung: Roia Schmitz,

Frau – Leben – Freiheit – Lübeck

VEREIN FÜR LÜBECKISCHE GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE

Eiskalter Genuss. Von Speise-Eis, Früchten und Bowlen

Vortrag von Dr. Hartmut Bickelmann

Speiseeis ist seit dem späten 18. Jahrhundert im öffentlichen wie auch im privaten Raum Teil der Lübecker Esskultur.

Der Referent wird das Thema in generelle Entwicklungen des Eiskonsums einbetten und es anhand einschlägiger archiverischer Quellen – private Aufzeichnungen, Kochbücher, Speisekarten, amtliche Unterlagen – speziell für Lübeck entfalten. Dabei werden wir erleben, wie sich ein ursprünglich ausgesprochenes Luxusgut im 19. und 20. Jahrhundert allmählich zu einer in der Mitte der Gesellschaft verankerten alltäglichen Konsumware wandelte.

Donnerstag, 20.3.2025, ca. 18.15 Uhr

(nach der Jahreshauptversammlung des Vereins, die um 17 Uhr beginnt)

Vortragssaal, Mühlendamm1-3

Gedenken an Hans-Helmke Goosmann (1927-2025)

Am 7. Januar 2025 verstarb im Alter von 97 Jahren Prof. Hans-Helmke Goosmann. Er war seit 1963 Mitglied der Gemeinnützigen, als Architekt im Ausschuss zur „Erhaltung Lübecker Baudenkmäler“ von 1977-1984 und Vorsitzender dort von 1985 bis 1990. Seit 1985 war er Vorsteher, seine Zeit in der Vorsteherschaft begann mit dem Amt des Vortragswarts, das er zwei Jahre innehatte. Auch war er ebenso Vorsitzender des Ausschusses „Studentenwohnungen im Alten Brauhaus und Moltkestraße 15 A“ von 1988-1990 wie auch Vorsitzender des Ausschusses „Dr. Bleckmann-Stiftung zur Förderung Studierender des Bauingenieurwesens an der Fachhochschule Lübeck seit“ seit 1988.

1991 wurde er in das Amt des Direktors gewählt, in seine Ägide fiel z. B. die Sanierung der Häuser Glockengießerstraße 46-48. Als Direktor kümmerte er sich intensiv um die Belange der Gemeinnützigen, auch traf man ihn auf vielen kulturellen Veranstaltungen,

da er vielseitig interessiert war. Als dann seine Zeit nach einer sechsjährigen Amtszeit als Direktor zu Ende ging, und ihm die erste Frau als Direktion der Gesellschaft folgte, war er immer noch präsent, um seiner Nachfolgerin vieles abzunehmen und ihr beratend zur Seite zu stehen, so traf man ihn fast jeden Tag im Büro in der Königstraße, wo er administrative Dinge die Gemeinnützige betreffend, erledigte, oder in der Apotheke von Frau Menken, mit der er sich über gemeinnützige Angelegenheiten austauschte, an. Mit seiner feinen, offenen, humorvollen Art, aber bedacht auf Exaktheit, und seinem äußeren Erscheinungsbild war er sozusagen der Inbegriff eines Gentlemans. Weil seine Frau sich eher in Berlin als in Lübeck heimisch fühlte, zog er ebenfalls dorthin, in Berlin fand er auch seine letzte Ruhe. Die Gemeinnützige wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. ●

Die Vorsteherschaft



Munitionskisten in der Lübecker Bucht

Altmunition-Bergung: Zwischenbilanz

Von Hagen Scheffler

Nie wieder Krieg?

Erst im Zusammenhang mit den durchgeführten Bundestagswahlen gibt es wieder Berichte über Altmunitionsräumung aus dem Meer. Öffentlichkeitswirksamer erscheinen da Berichte über Sabotageakte von veralteten Schiffen der russischen „Schattenflotte“, mit denen nicht nur das Ölembargo umgangen wird und bei einer Havarie eine Ölpest ausgelöst werden könnte, sondern von einzelnen Tankern gezielt die Infrastruktur am Boden der Ostsee durch Ankermanöver geschädigt wird. Neben der Ukraine, die sich seit fast drei Jahren territorialer Eroberungen erwehrt, befinden sich inzwischen alle Ostsee-Anrainerstaaten unversehens in einem hybriden Krieg, mit dem Russland Europa vielfältig überzieht. Das geschieht, während das Bundesumweltministerium (BMUV) ein Pilotprojekt gestartet hat, mit dem die Ostsee endlich von den Munitionsaltlasten zweier Weltkriege gesäubert werden soll, von dem man aber nicht weiß, welche Bedeutung es für die neue Bundesregierung haben wird.

Wichtige Erkenntnisse der ersten praktischen Phase

Mitte Juni 2024 wurden die Aufträge des BMUV für das Verfahren „Pilotierung, Erkundung und Bergung“ vergeben.

„Für unsere Meere stellen Munitionsaltlasten aus den Weltkriegen eine große Belastung dar. Je länger sie am Meeresboden nach und nach verfallen, desto größer wird die Gefahr für die Tiere und Pflanzen in Nord- und Ostsee. Die aktuelle Bundesregierung ist die erste Regierung weltweit, die das Problem der Altmunition vor den eigenen Küsten entschieden und lösungsorientiert angeht.“

(Ministerin Steffi Lemke in der PK am 29. August 2024)

Mit der Pilotierung wurden Technologien zur Erkundung und Bergung von Munitionsaltlasten an drei Standorten in der Lübecker Bucht erprobt. Die Projektleitung hatten die Seascope GmbH unter Geschäftsleitung von Dr. Ing. Wolfgang Sichermann und der Projektträger Jülich (PtJ). Aktuell läuft noch das Verfahren für die Pilotierung an einem weiteren Standort in der Mecklenburger Bucht vor Boltenhagen. Wegen des Fehlens eines wirtschaftlichen Angebots musste das Los erneut ausgeschrieben werden.

Das im Herbst durchgeführte Pilotprojekt vor Scharbeutz und Neustadt hat im Vorfeld wichtige Erkenntnisse für den späteren Bau einer industriellen Entsorgungsplattform erbracht. Der Erkenntnisgewinn bezog sich auf die eingesetzten Techniken, Munitions- und Bodenbeschaffenheit und regulatorische Herausforderungen. Die Pilotbergungen sind dem Bau einer Plattform vorangestellt, um

zu lernen und „Geburtsfehler“ der Plattform zu vermeiden. Aktuell ist die Auswertung der Pilotierung noch nicht abgeschlossen.

Wie zu erwarten war, gab es an den drei untersuchten Fundorten sehr verschiedenartige Bergesituationen, da die Munition sehr unterschiedlich tief auf dem bzw. im Untergrund liegt. Die gefundene Munition war im Allgemeinen unbezündert. Aber darauf ist nicht Verlass, denn es gab dazwischen auch Kisten mit Brandmunition. Der darin enthaltene Phosphor hat an der Luft entsprechend reagiert, doch dank gebotener Vorsichtsmaßnahmen ist nichts Ernsthaftes passiert. Als vorteilhaft hat sich bei der Bergung von Kleinkalibermunition erwiesen, sie vor der Bergung etwa eine halbe Stunde in einer Tiefe von etwa drei Metern zu halten, damit der Druck sich ausgleichen kann und die Munitionskörper stabil bleiben. Bewährt haben sich die eingesetzten Greifwerkzeuge zum Transport von Munition. Mit ferngesteuerten Unterwasserfahrzeugen kann der gefährvolle Tauchereinsatz bei der Bergung von Munition minimiert und der Einsatz von Technik optimiert werden.

Die drei bearbeiteten Munitionslagerstätten umfassten jeweils etwa 30 bis 40 Tonnen Altmunition. Während des Pilotprojektes sind etwa zehn Tonnen Kleinmunition und sechs Tonnen Großkampfmittel geborgen worden. Das ist deutlich weniger als geplant. Ursprünglich war man von ca. 50 Tonnen Altmunition ausgegangen, die man in den dafür vorgesehenen 30 Tagen heben wollte. Die eingesammelte Munition ist in Stahlfässern wieder auf dem Meeresboden (Nasslagerung) gelagert worden. Über die Gründe, die zur Abweichung von der vorgesehenen Planung geführt haben (Entsorgung auf dem Landweg in Munster/Niedersachsen), gibt es keine veröffentlichten Erkenntnisse. Es darf jedoch vermutet werden, dass – wie so oft – bürokratische Hürden nicht pilot-kompatibel waren.

Hochmoderne Industrieanlage zur Entsorgung von Altmunition auf See

Die Entwicklung einer hochmodernen Industrieanlage zur Bergung und Entsorgung von Altmunition aus der Ostsee erfolgt im Rahmen einer sogenannten Innovationspartnerschaft, so die Presseauskunft des BMUV. Dabei handelt es sich um ein Vergabeverfahren, das speziell für die Beschaffung komplexer und vor allem neuartiger Produkte zur Verfügung steht. Das recht komplexe Verfahren besteht im Wesentlichen aus zwei Teilen: Zunächst erfolgt im Rahmen einer Definitionsphase die Spezifikation des Produkts gemeinsam mit dem Auftragnehmer. In der zweiten Phase erfolgt die Konstruktion/der Bau des Produkts. Im September 2024 erfolgte die Ausschreibung für den Teilnehmerwettbewerb. Erste Verhandlungen finden im ersten Quartal 2025 mit den potenziellen Auftragnehmern statt. Der Beginn der Definitionsphase ist für die zweite Jahreshälfte 2025 vorgesehen. Der endgültige Bauauftrag könnte dann im Anschluss in der ersten Jahreshälfte 2026 erteilt werden. Wenn nichts dazwischenkommt könnte frühestens Ende 2026 oder Anfang 2027 die Industrieanlage gebaut und einsatzbereit sein. Das dafür vorgesehene einmalige Budget von 100 Mio. Euro ist dann aufgebraucht.

„Für unsere Meere stellen Munitionsalasten aus den Weltkriegern eine große Belastung dar.“

Ministerin Steffi Lemke

Welchen Kurs wird die neue Bundesregierung steuern?

Die gescheiterte Ampel-Regierung ist die erste Regierung überhaupt, die das Problem der versenkten Altmunition vor den eigenen Küsten lösungsorientiert verfolgt. Mit dem Bau einer industriellen Entsorgungsanlage soll weltweit erstmalig Munitionsalast in industriellem Maßstab sicher und umweltgerecht aus dem Meer geborgen und direkt auf See vernichtet werden. Rund 1.6 Millionen Tonnen Altmunition lagern in Ost- und Nordsee. Die umweltfreundliche Entsorgung dieses Gefahrenpotentials dürfte eine sehr kostspielige Aufgabe für mehrere Generationen sein. Aktuell gibt es jedoch keinen beschlossenen Haushalt. Wird eine neue Regierung, welcher Couleur auch immer, den von Bundesumweltministerin Steffi Lemke in Gang gesetzten Prozess mit neuen Geldmitteln weiterführen? Oder: Wäre es auch denkbar, dass 2027 eine hochmoderne Industrieanlage gebaut ist, aber zu ihrem Betrieb kein Geld mehr aus dem Etat des BMUV zur Verfügung steht? Die Geißel der versenkten Altmunition, eine immer lauter tickende Zeitbombe, bedroht die Meeresumwelt und die menschliche Gesellschaft, ist ein potenzielles Risiko für die Schifffahrt, für den Bau von Offshore-Windkraftanlagen, für den Tourismus, für die Zukunft der Fischerei. Doch wie geht es dazu nach den vorgezogenen Bundestagswahlen am 23. Februar weiter? ●

Anzeige

	<p>JAN WINTER RECHTSANWALT FACHANWALT FÜR ERBRECHT</p>	
<p>KANZLEI FÜR ERBRECHT</p>	<p>Testament Pflichtteil Schenkung Testamentsvollstreckung</p>	
<p>Eschenburgstraße 7 · 23568 Lübeck · Tel. 0451/75056 · Fax 0451/71031 info@ra-winter.de · www.ra-winter.de</p>		

Die Bürgerschaft im Februar

Lübeck verzichtet auf den Erwerb des Grass-Hauses in Behlendorf: kein Geld

Von Burkhard Zarnack



Das Anwesen des Schriftstellers und Künstlers Günter Grass in Behlendorf

Die Sitzung im Februar verlief weitgehend unspektakulär; es sei denn, manches Bürgerschaftsmitglied hätte sich ein klärendes Ordnungswidrigkeitsverfahren gegen einen Abgeordneten gewünscht. Ansonsten war man eher mit einer Reihe von Tagesordnungspunkten befasst, die schon in der Januar-Sitzung hätten bearbeitet werden müssen, aber aus Zeitgründen nicht zur Sprache kamen. So wird es auch in diesem Bericht eher um die Information über eine Reihe „kleinerer“, aber weniger spektakulärer Tagungsordnungspunkte gehen.

Symposium über das Heilig-Geist-Hospital

Das Heilig-Geist-Hospital stand einmal wieder, dieses Mal aber nur kurz, im Mittelpunkt der Diskussion. Dabei ging es nicht um Renovierungsfragen und Baukosten, sondern um ein Symposium, das als Informationsplattform für das Hospital dienen, und das die Beteiligten vertiefend über diese altehrwürdige Einrichtung informieren soll. Ziel: Erhaltung des Gebäudes nebst der Alten- und Pflgetradition, die von Lübecker Kaufleuten im 13. Jahrhundert ins Leben gerufen wurde. Dem Antrag wurde stattgegeben.

Grundsteuererhebung: Bescheide im März

Über die Erhebung der Grundsteuer im Frühjahr herrschte im Prinzip Einigung. Die Grundsteuer B (private Grundstücke) sei zu über 80 % „eingepflegt“, also erfasst. Die Stadt erwartet eine Mehreinnahme von ca. 500.000 Euro. Die Grundsteuer A (Gewerbeflächen) ist allerdings erst zu 50 % statistisch durchgelaufen. Aber insgesamt sei die Erhebung – wie vom Gesetzgeber erwartet – einkommensneutral für den Stadthaushalt, womit dem Gesetz Genüge getan werde. Erhöhungen werden in Gegenden erwartet, die vor allem aus Einfamilienhäusern bestehen; niedrigere Einkünfte in Stadtteilen mit einem hohen Mietwohnungsanteil. Dies könnte auch zu Veränderungen, sprich: zu höheren Mieten führen. Lothar Möller (BfL) hält den Hebesatz der Stadt (575 % Grundsteuer B) für zu hoch. Der Hebesatz für die Grundsteuer A beträgt 412 %. Die Hansestadt erwägt die Einführung einer Grundsteuer C (unbebaute Grundstücke).

Ein Fall von Geheimnisverrat?

Nach einer Sitzungsunterbrechung diskutierte die Bürgerschaft darüber, ob Detlev Stolzenberg von den Unabhängigen „Geheimnisverrat“ begangen habe, als er der Presse Informationen aus dem Ältestenrat¹ mitteilte (hier: Bürgerbefragung zur Straßenbahn mit Bundestagswahl verbinden)

und dazu auch das Entscheidungsverhalten z. B. von SPD- und CDU-Fraktion bekannt gab. Die gegensätzlich verlaufenden Positionen wurden einerseits von Juleka Schulte-Ostermann (Linke) und andererseits von Vertretern der SPD (Peter Petereit) und der CDU (Christopher Lötsch) vorgetragen. Für Schulte-Ostermann ist (auch) diese Frage eine Sache der Rechtsauslegung, die keinerlei Sanktionen bedürfe, schließlich seien keine Staatsgeheimnisse verraten worden. Für einige Vertreter von SPD- und CDU-Fraktion dagegen war es Anlass genug, um ein Ordnungswidrigkeitsverfahren einzuleiten, denn dieses Verhalten des Abgeordneten zerstöre die Vertrauensbasis und damit auch die Zusammenarbeit in der Bürgerschaft: „Ein klein wenig mehr Entschuldigung wäre super gewesen“, so Christopher Lötsch nach einer Stellungnahme Stolzenbergs nach der Sitzungsunterbrechung. Stolzenberg konnte sich zu einer Entschuldigung nur hinsichtlich seiner Äußerungen in Bezug auf das Abstimmungsverhalten von SPD- und CDU-Fraktion durchringen. Die Bürgerschaft dachte offensichtlich nicht ganz so kritisch bzw. missbilligend wie einige Abgeordnete von CDU und SPD, sie lehnte die Eröffnung eines förmlichen Ordnungswidrigkeitenverfahrens ab, schließlich seien keine Geheimnisse verraten worden: 14 Befürwortern für ein Verfahren standen 26 Ablehnende gegenüber, bei 4 Enthaltungen.

Soll die Stadt das Anwesen von Günter Grass als Begegnungsstätte erwerben?

Für Kulturvertreter ist die positive Beantwortung dieser Frage keine Frage, zumal sich eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dieser neu zu erwerbenden Einrichtung und dem Günter-Grass-Haus in Lübeck anbahnen dürfte. Der Kulturausschuss votierte entsprechend und forderte nach der Einleitung einer Machbarkeitsstudie, das Vorhaben weiter zu verfolgen und mit den verschiedenen Beteiligten abzustimmen. Schließlich sei das ehemalige Wohnhaus ein gutes Aushängeschild für die Stadt und könnte darüber hinaus das Konzept des Grass-Hauses in Lübeck sehr gut ergänzen. Die Aufforderung des Kulturausschussvorsitzenden Detlev Stolzenberg (Unabhängige), die einstimmige Beschlussfassung des Fachausschusses ernst zu nehmen, fruchtete nicht. Kritische Stimmen erhoben sich und verwiesen auf eine angespannte defizitäre Haushaltslage, für die selbst ein Prüfauftrag problematisch sei (Christopher Lötsch, CDU). Der Haushalt habe ein „Riesenminus“ (Torsten Fürter, FDP). Im Übrigen liege Behlendorf im Kreis Herzogtum Lauenburg und nicht auf Lübecker Stadtgebiet. Bernhard Simon (CDU) zitierte Pippi Langstrumpf: „Ich mach‘ mir die Welt wie sie mir gefällt“, als Kritik an die Adresse der Befürworter des Erwerbs. Die Abstimmung entschied mit einem Nein über die Begegnungsstätte Behlendorf als Ergänzung für das Museum in Lübeck. Für die SPD (Peter Petereit) eine voreilige Entscheidung, schließlich habe es auch positive Signale vom Kreis Herzogtum Lauenburg gegeben.²

1 Der Ältestenrat der Bürgerschaft tagt nichtöffentlich

2 Laut Kulturstiftung belaufen sich die Kosten für die Instandsetzung und die notwendigen Umbauarbeiten der Gebäude auf rund 3,8 Millionen Euro. Für den Betrieb wären pro Jahr rund 456.000 Euro notwendig.

Die Wärmebedarfsplanung in Lübeck: Das kaum schließbare Defizit zwischen Müssen und Können

Zunächst: Insgesamt steht die Bürgerschaft den Plänen positiv gegenüber, aber in ihren Beiträgen ließen die Mitglieder keinen Zweifel daran, dass die Umsetzung der Wärmeplanung „eine harte Nuss“ sei (Axel Flasbarth, Grüne). Im Moment hätten nur 8 % aller Wohneinheiten eine Wärmepumpe, dagegen benötigten über 80 % aller Haushalte eine neue Wärmeplanung (= Heizung) – verbunden mit finanziellen Aufwendungen, die für viele Bürger nicht realisierbar seien. Man kam aber auch zu anderen Erkenntnissen: Fernwärme kann nur dort sinnvoll eingesetzt werden, wo die Bebauung dicht genug ist. Dann müsse man aber auch anfangen, z. B. die Baustellenorganisation neu zu ordnen. Schließlich drückt bei all diesen Anpassungs- und Erneuerungsvorhaben die Entwicklung der Energiepreise auf das Zeitkonto, denn die Erzeugerpreise steigen Jahr für Jahr. Gegen die Anregung von Lothar Möller (BfL), die Entwicklung erst einmal abzuwarten, erhob sich massiver Widerspruch.

Die Bürgerschaft beschloss, einen kommunalen Wärmeplan zu erstellen und sich dabei an das Fachgutachten zu halten, damit die Stadt bis 2040 mit Wärme versorgt werden kann. Hierzu solle bis Sommer 2025 ermittelt werden, wo im Stadtbereich geeignete Flächen für die Erzeugung erneuerbarer Energie vorhanden sind, mit dem Ziel, dort Flusswärme und Erdwärme zu gewinnen. Die Stadtwerke sollen Prüfkriterien entwickeln, anhand derer Eignungsgebiete für Fernwärme erstellt werden können – womit allerdings noch nichts über die Höhe der benötigten Investitionen gesagt wurde: ein wahrhaft gigantisches Vorhaben.

Verschiedenes in Kürze

- Für die Archäologie im Bereich Beckergrube stellte die Possehlstiftung 100.000 Euro zur Verfügung
- Eine Platzbenennung zum Gedenken an die in Deutschland ermordeten Widerstandskämpferinnen France Bloch-Sérazin und Susanne Masson wurde beschlossen. Der Ort muss noch festgelegt werden.
- Der Vorschlag, in der Innenstadt freies Parken für zwei Stunden einzuführen (Lothar Möller), wurde abgelehnt, genauso wie die Forderung, wieder mehr Diesel- statt Elektrobusse durch die Stadtwerke anzuschaffen
- Ein Arbeits- bzw. Beschäftigungsprogramm für Obdachlose und andere Hilfsbedürftige wurde als oberflächliches Hilfsprogramm zurückgewiesen
- Für die Ordnung in den Sammelcontainerbereichen wird zzt. eine Satzung erstellt
- Das Personal der Ausländerbehörde soll erhöht werden
- Es gibt eine neue Satzung für die Erhebung der Zweitwohnungssteuer; sie gilt rückwirkend zum 1. Januar 2013 ●

„Half Frame“ – Eine Schule des Sehens

Die Overbeck-Gesellschaft zeigt Arbeiten von Maria Toumazou in Pavillon und St. Petri

Von Karin Lubowski



Maria Toumazou ist in der Doppelausstellung „Half Frame“ in Lübeck zu sehen

Wer den Pavillon der Overbeck-Gesellschaft aufsucht, geht an ihr vorbei: Daphne, goldstrahlend geschaffen von der Berliner Künstlerin Renée Sintentis und 1930 aufgestellt vor dem „Ausstellungshäuschen“ (Carl Georg Heise), das extra für zeitgenössische Kunst errichtet worden war. Renée Sintentis zeigt Daphne im Moment ihrer Verwandlung in einen Lorbeerbaum, die sie der griechischen Mythologie nach vor den Nachstellungen Apollons rettet. Die Skulptur ist ein Stück Lübeck. Aber wie sehen wir sie auf dem Weg zum Pavillon? Sehen wir sie?

Es sind Fragen wie diese, die die zyprische Künstlerin Maria Toumazou mit ihrer Doppelausstellung „Half Frame“ aufwirft, die im Overbeck-Pavillon (bis 27. April 2025) und in der Kulturkirche St. Petri (bis 21. März 2025) zu sehen ist. Und sie tut es listig: Maria Toumazou lädt dazu ein, Sehen zu lernen; wer sich darauf einlässt, stellt fest, dass die Installationen tatsächlich mit eigenen Augen in Präsenz betrachtet werden wollen, denn diese Kunst entzieht sich der Kamera.

Was zu sehen ist, ist ausschließlich für Lübeck und in Auseinandersetzung mit den Räumen entstanden. Im Pavillon geht es um die Daphne, deren Geschichte der gebürtigen Griechin vertraut ist. Wer eintritt, trifft im zweiten Raum auf ein zehn Schritte langes extra installiertes Gehäuse, das durch einen blickdichten Vorhang zu betreten ist. Wenn sich die Augen ans Dunkel gewöhnt haben, ist ein Bild der Daphne zu erkennen, das von draußen an die Wand geworfen wird. Zu sehen ist drinnen die Statue von hinten und nach Camera-Obscura-Art zusammen mit der sie umgebenden Botanik kopfüber. Je nach Tageszeit und Witterung verändert sich dieses Live-Bild. *Panta rhei*, alles ist im Fluss.

Mit zwei weiteren Installationen befragt die Künstlerin die Oberlichter und das Dach des Pavillons. Das erinnert an das Höhlengleichnis.

Auseinandersetzung mit der Umgebung auch in St. Petri. Fast muss man nach den Objekten suchen. Am augenfälligsten ist ein spinnenähnliches Gebilde, das als Glockenkrone aus einer Kirche in Nikosia Einzug in die Kunstwelt gefunden hat. Die Kirche in Nikosia sei das komplette Gegenteil St. Petris, erzählt Overbeck-Direktorin Paula Kommoss, sie sei klein und vollgestellt. Ebenfalls aus Nikosia stammen mit abstrahierten Großstadtsilhouetten bemalte Teller, die hier zu Scherben wurden und damit an die Geschichte des geteilten Zypern erinnern. In Originalgröße und mit vorgefundenen Materialien nachgebaut ist die historische Totentrage in der Kirche. Dem Original diagonal durch den Raum gegenüber steht ein Nachbau aus vorgefundenen Dachlatten und den Covern alter Kalender. Ein weiteres Werk hoch oben: Sich drehende Ventilatoren, deren Schwingblätter abmontiert sind, scheinen die Besucher von den Pfeilern herab zu beobachten. *Panta rhei*. Nichts bleibt, wie es ist.



Von Nikosia nach Lübeck – Paula Kommoss erzählt die Geschichte der Glockenkrone

Der Name der Ausstellung, „Half Frame“, bezieht sich übrigens auf das in den 1960er Jahren populäre Modell der Halbformatkamera, mit der sich durch Halbierung der Bildgröße bei gleichbleibenden Kosten die Anzahl der Belichtungen verdoppeln lassen.

Die Doppelschau ist die erste institutionelle Einzelausstellung der Künstlerin in Deutschland und zugleich der programmatische Auftakt der Direktorin. Sie wolle das erste Jahr in dieser Funktion vor allem nutzen, um Künstlern, Besuchern und sich selbst Gelegenheit zu geben, die Overbeck-Gesellschaft als Ort wahrzunehmen, so Paula Kommoss. ●

Musikalische Reise durch Lateinamerika

Im Dezember vorigen Jahres entfiel das 3. Kammerkonzert wegen Krankheit und wurde nun am 13. Februar nachgeholt. Es fand im Haus Eden statt, das sich mittlerweile als geeigneter Raum für Konzerte erwiesen hat. Nicht zuletzt die Kammerkonzerte des Philharmonischen Orchesters Lübeck haben ihre treue Anhängerschaft gefunden, so dass auch dieses Konzert sehr gut besucht war.

Der Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters Carlos Johnson spielte gemeinsam mit dem Gastsolisten und Pianisten Bertan Balli „Musik aus Lateinamerika“, die dem Peruaner Johnson im Blute liegt. Seine schlanke Tongebung und ein zumeist sparsames Vibrato bei gar nicht einmal großem Ton fanden die große Zustimmung der Zuhörer ebenso wie seine Moderation, für die er sich mit Bertan Balli abwechselte, der ihm ein einfühlsamer und zurückhaltender Begleiter am Piano war. Es erklangen hierzulande eher weniger bekannte Werke aus dieser lange Zeit als exotisch angesehenen Musiknische: Werke von S. Cuentas, P. Desenne, J.C. Campos, L. Matteo, J. Bragato, E. L. Mindreau und den bekannteren H. Villa-Lobos, C. Chávez, S. Revueltas, A. Ginastera und A. Piazzolla.

Carlos Johnsons und Bertan Ballis Interpretationen waren von Leidenschaft und Dramatik geprägt. Wer indessen heiße südamerikanische Rhythmen bei diesem Programm erwartet hatte, sah sich eher enttäuscht, gilt doch der rhythmische Impuls, der den Gedanken an Tanzmusik evoziert, als ein „Alleinstellungsmerkmal“ südamerikanischer Musik. Wenn sie auch wie hier erst im 20. Jahrhundert zur Entfaltung kam, so ist sie doch meilenweit entfernt von Zwölfton- und moderneren europäischen Kompositionsverfahren. Dabei verleugnen die Stücke nie ihre Verwurzelung in der mannigfaltigen Volksmusik Südamerikas, die nicht zuletzt auf ihre vorkoloniale Kultur zurückgeht. Auf persönlichen Kontakt zu Luis de Matteo und José Carlos Campos verwies Bertan Balli, die Carlos Johnson für Fragen der Interpretation an sie richtete.

Natürlich durfte auch die Musik des Argentiniers Astor Piazzolla nicht fehlen, der für seinen „Tango Nuevo“ berühmt geworden ist und dessen „Tango en La“ (Tango in A) und als Zugabe „Oblivion“ erklang. Johnson und Balli interpretierten das Stück, dessen englischer Titel „Vergessenheit“ bedeutet, verhalten, melancholisch und nachdenklich.

Dieter Kroll ●

Redaktionschluss

für das am 22. März erscheinende Heft 6 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 13. März.

Nicht überzeugend

Das 2. Kinderkonzert dieser Spielzeit fand am 19. Februar im Theater Lübeck statt. Wenn auch die „Geisterfreundin“ Viola Braccista als Identifikationsfigur den größten Teil des 2. Kinderkonzerts mit der Geschichte „Das Schaf Charlotte“ von Anu Stohner bestritt, so ist doch zu bedauern, dass diese ziemlich dürftige Geschichte weniger für Schulanfänger und -anfängerinnen als für Dreijährige geeignet ist. Diesmal war die verständige Hand der ehemaligen Konzertpianistin Friederike Disselbeck-Uhrlandt schmerzlich zu vermissen. So konfus und wirr wie die Geschichte war auch die Musikkzusammenstellung, die das Philharmonische Orchester der Hansestadt Lübeck unter Leitung des Chordirektors und Kapellmeisters des Theaters Jan-Michael Krüger tapfer exekutierte. Es erklangen zunächst kurz angespielte Ausschnitte von Grieg (vier der „Norwegischen Tänze“ in nicht originaler Orchesterfassung), Bizet („Jeux d'enfants“), Rimsky-Korsakow (aus dem 2. Satz „Prinz Kalender“ und aus „Scheherazade“ und aus „Zarenbraut“-Ouvertüre) und Nielsen (Tanz der Gefangenen aus einer „Aladdin-Suite“). Später dann wurde die Musik vollständiger wiederholt.

Doch zunächst wurde vergeblich die Erweckung des Theatergespenstes Johann von Rasselstein versucht, dessen heimischer Kontrabasskasten wegen Renovierung geschlossen war. Also musste eben Viola Braccista einspringen. Die Kinder im Zuschauerraum verhielten sich still, wenn sich auch nach einer halben Stunde ihr Bewegungsdrang in Zapeligkeit ausdrückte.

Dieter Kroll ●

Anzeige



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau

Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

Tanz auf dem Vulkan

Unmissverständlich politisch: Schauspielchef Malte C. Lachmann inszeniert „Cabaret“

Von Karin Lubowski



Der Star im „Cabaret“ – Sonja Cariaso als Sally Bowles

Meine Damen und Herren – Mesdames et Messieurs – Ladies and Gentlemen – Wo sind Ihre Sorgen jetzt? Vergessen? Na seh'n Sie. Hier bei uns gibt es keine Sorgen. Hier bei uns ist das Leben wunderschön – die Girls sind wunderschön – sogar das Orchester ist wunderschön.“ So gesehen ist auch der Conférencier wunderschön, der im „Cabaret“ das lockere Leben lenkt. Schauspielchef Malte C. Lachmann inszeniert das Musical im Großen Haus des Theaters. Es ist ein ebenso großartiger wie bedrückender Abend.

Berlin an der Wende in die 1930er Jahre: Noch tobt Ausgelassenheit und Freizügigkeit. Einerseits. Andererseits herrschen Arbeitslosigkeit und soziales Elend. Und durch die Gesellschaft geht ein Riss, der fatale Ähnlichkeit mit dem hat, der aktuell zu beobachten ist. „Sonderbarerweise hat die Zeit von 1928 bis 1930 in meiner Erinnerung wenig mit Massenarbeitslosigkeit und politischer Spannung zu tun. Eher mit Wohlstand und kulturellem Hochbetrieb“, zitiert das Programmheft aus Klaus Manns „Der Wendepunkt – Ein Lebensbericht.“

Die Zeit ist unberechenbar geworden. Noch weht ein Sturm von Freiheit durch die Stadt. Vor allem im Kit Kat Klub, dem „Cabaret“, geht es hoch her. Hier regiert wie gesagt der Conférencier (Andreas Hutzel), dem, wie dem gesamten Amüsierbetrieb, das Außergewöhnliche, Sonderbare, Unübliche, Provozierende auf den Leib geschneidert und geschminkt ist. In diese Welt stolpert der amerikanische Schriftsteller Cliff Bradshaw (Will Workman), der sich prompt in die Nachtclubsängerin Sally Bowles (Sonja Cari-

aso) verliebt. Und inmitten der aufkommenden nationalsozialistischen Katastrophe entspinnen sich weitere Romanzen und Amouren: das ältliche Fräulein Schneider (Astrid Färber) verliebt sich in den jüdischen Obsthändler Schulz (Michael Fuchs) und Fräulein Kost (Susanne Höhne) liebt des Geldes willen so viele, wie sie haben kann, auch den geschmeidigen Ernst Ludwig (Johannes Merz), der sich zum neuen politischen Geist bekennt.

„Cabaret“ ist tückisch verführerisch. Jeder kennt Songs wie „Willkommen“, „Mein Herr“, „Maybe This Time“, „Money“. Unter der Musikalischen Leitung von Willy Daum begleitet eine siebenköpfige Band die singende Schauspieltruppe. Doch zum Mitklatschen sind die wunderbar vorgetragenen Nummern nicht, denn der Subtext, den die aufgerauten Arrangements vermitteln, erzählt von einer Welt, die aus den Fugen gerät.

Die Lübecker Bühne (Ramona Rauchbach) bezieht unmissverständlich Stellung zum vergangenen Geschehen wie auch zu gegenwärtigen Phänomenen. Säulenartige Kammern zeigen außen schwarz-weiß-grau Straßen und Hinterhöfe der 1930er Jahre; innen sind sie mal Zugabteil, mal Pensionszimmer und dann natürlich auch der schillernde Kit Kat Klub, in dem es keine Sorgen geben soll. Nach und nach verändert sich das Bild, macht sich hier ein „Wählt Hitler!“ bemerkbar und dort ein Hakenkreuz, das bald auch die Armbinde des ordentlichen, sauberen Ernst Ludwig zielt.

Unmissverständlich ist am Ende auch die Parallele, die ins Heute gezogen wird: Hinter schwarz-weiß-grauen Wänden schält sich AfD-Blau hervor und eine rote, nach rechts oben strebende Pfeilspitze ist zu erahnen. Der reale Alltag bleibt in diesem „Cabaret“ nicht draußen. Das Private ist politisch und das Politische prägt das Private. Man spürt in den Zuschauerreihen, wie die Inszenierung unter die Haut geht. Kein Wunder, dass die Premiere, die laute „Bravos“ und Standing Ovations verdient hätte, lange und nachdrücklich statt fröhlich-enthusiastisch gefeiert wird.

Der jüdische Obsthändler, der widerspenstige Schriftsteller, Menschen, die sich nicht fügen und in keine Schublade passen, passen auch den neuen Herren nicht. Der verhaltensoriginelle Conférencier wird als erster erschossen. Licht aus. Eine Zugabe verbietet sich. Was will man auch noch einmal vortragen, wenn Demokratie zugrunde geht?

Übrigens: „Cabaret“ (Musik John Kander, Liedtexte Fred Edd) geht einen verschlungenen Weg auf die Musical-Bühne. Das Buch stammt von Joe Masteroff nach dem Schauspiel „I Am a Camera“ (1951) von John Van Druten, das auf autobiographischen Romanen von Christopher Isherwood basiert. Uraufführung des Musicals war 1966 in New York, deutsche Erstaufführung 1971 in Lübeck. ●

Ausstellung in der Stadtbibliothek

Uwe Röhl zum 100. Geburtstag

Uwe Röhl hat als Gründungsrektor der Musikhochschule Lübeck (1973-1976) die Bedeutung Lübecks als „Musikstadt“ gestärkt. Neben seiner Tätigkeit an der Musikhochschule war er als Nachfolger Erwin Zillingers Kirchenmusiker am Lübecker Dom (1967-1990) und später auch beim NDR Hauptabteilungsleiter für Musik. In dieser Funktion war er u. a. hauptsächlich für das Engagement Günter Wands als Chefdirigent des NDR-Sinfonieorchesters verantwortlich. Für seine Verdienste um die Musik, gerade in Lübeck, wurde er u. a. mit der Gedenkmünze Bene Merenti geehrt. Die Stadtbibliothek Lübeck hat in verschiedenen Editionen einige seiner Kompositionen veröffentlicht und gedenkt Röhl durch eine Ausstellung in der u. a. auch Autographen einiger seiner Kompositionen in der Musikabteilung zu sehen sind. Die Ausstellung ist bis 12. April 2025 zu sehen.



Uwe Röhl (1925-2005)

Konzert

Uwe Röhl schätzte insbesondere das „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms. Eine Aufführung dieser Komposition findet zu seinen Ehren am 13. April im Lübecker Dom um 18 Uhr statt: Jakobi- und Domchor, Blankeneser Kantorei, Anna Herbst (Sopran), Henryk Böhm (Bariton), Elbipolis Barockorchester Hamburg, Leitung: Ulrike Gast

Die Stadtbibliothek verfügt zu dieser Komposition über verschiedene historische Ausgaben, die in dieser Ausstellung zu sehen sind.

Vortrag

Ein Vortrag über das „Deutsche Requiem“ von Brahms findet im Brahmsinstitut statt. Dr. Michael Struck, Was Sie schon immer über »Ein deutsches Requiem« wissen wollten: Entstehung – Entmythologisierung – Editionsprobleme
Mitwirkende: Dr. Anna Theresa Struck-Berghäuser Klavier, Dr. Michael Struck, Klavier
Sonnabend, 29.03.2025, 15:00 Uhr

Foto: Musikhochschule Lübeck



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum:
LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (0451) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P):
Doris Mührenberg (kommissarisch)
Telefon (0451) 702 03 96
E-Mail: luebeckische-blaetter@
die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsmitglieder:
Dr. Manfred Eichhölter,
Jutta Kähler, Hagen Scheffler,
Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich
außer in den Monaten Juli/August.
Die Artikel stellen keine offiziellen
Meinungsaussagen der Gesellschaft dar,
sofern sie nicht ausdrücklich als solche
gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von
Artikeln und Fotos wird eine Vergütung
nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter
Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis:
€ 2,90. Für Mitglieder der Gesellschaft
zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (0451) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P):
B. Müller, E-Mail: mueller.bastian@
mediamagneten.de,
Telefon: (0451) 70 31-2 85

ISSN 0344-5216 · © 2025

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Anzeige



Zuhause bleiben

Häusliche Betreuung mit **Respekto**
tatkräftig · liebevoll · bezahlbar

0451 - 88 35 900 • www.respekto.de

Der Wagen 2024/25 – angekommen!



Der Wagen

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

18 Originalbeiträge laden ein zum Schmunzeln, Staunen und zum Eintauchen in die Wissenswelt unserer Stadt.

Begeben Sie sich auf eine Reise durch die Zeit in und mit Gedichten, Geschichte und Geschichten, Kunst, Gesellschaftspolitik, Flugblättern, Film und Speiseeis!

Hrsg. im Auftrag der Gemeinnützigen von
Manfred Eickhölter

288 Seiten mit über 180 Abbildungen
ISBN 978-3-87302-126-6, € 17

**Ihr Exemplar von Lübecks ältestem und
anspruchsvollen Kulturjournal ist jetzt in Ihrer
Buchhandlung erhältlich!**

Hansisches Verlagskontor GmbH • Tel. 0451 7031 232